

Oberjosbacher Dorfzeitung

Herausgeber: Förderverein 800 Jahre Oberjosbach

1196 - 1996
OBERJOSBACH

Ausgabe Nr: 22 - Okt. 2002

Gekelertes aus Oberjosbach

von Manfred Racky

*Wer durch des Argwohns Brille
schaut, sieht Raupen selbst im
Sauerkraut.*

(Wilhelm Busch)

Das Zitat habe ich der kleinen Betrachtung zum auslaufenden Jahr in trüber Witterung und kahlen Bäumen vorangestellt. Die für unseren Ort neue, permanente und seit dem Frühjahr 2001 andauernde harte Bekanntheit mit der lauten Welt der Moderne, die Flugzeuge auf der Tabum = Route, schafft Verdrießlichkeit. Doch dieser Zustand ist nicht Naturgesetz, wie das Kommen und Gehen des Mondes. Was durch Entscheidungen geregelt wurde, kann auch wieder geändert werden.

Unter diesem " dunklen " Schirm gilt es das gut zu gestalten, was in unserer - der Oberjosbacher Hand - liegt. Unter diesem Blickwinkel fällt ein Rückblick auf die vergangene Zeit des Jahres 2002 sonniger aus. Unser Ort lebt nicht nur von der funktionierenden Wasser- und Stromversorgung. Der Wert liegt in dem intensiven Miteinander in bunter Vielfalt. Die Verbindung von Tradition und Neuem macht den Reiz aus. Gemeinsame Feste, von der großartigen Kerb über Theater und Kleinkunst, Sport - Spiel - Spaß, dem Weinachtsmarkt, den *feurigen* Angeboten Hutzelfeuer / Johannisfeuer - und Vieles schafft wirksame Netze und gute Freundschaften. Gleiches gilt für die nicht auf der Bühne stattfindende Alltagsarbeit in den Vereinen und Gruppen im Ort.

Und ... keltern muss jeder aussprechen können.

Doch ein Ereignis in diesem Jahr muss besonders hervorgehoben werden. Die Präsentation unseres Dorfes beim Hessentag 2002 in der Nachbarstadt Idstein. Seit dem Jahre 1999 war der Blick auf den Hessentag gerichtet. Es galt ein Konzept für die Darstellung zu entwickeln, mit der Stadt Idstein den richtigen Platz und die Konditionen zu verhandeln und Ganzen ein einigendes Ziel zu geben. Neben dem Ziel der Präsentation des Dorfes Oberjosbach, ging es um die Schaffung eines guten Gemeinschaftswerkes, dessen Ertrag dem Brunnenprojekt zufließen sollte.

Das Gesamtwerk ist hervorragend gelungen. Das wichtigste hierbei war die Mitarbeit von über 200 Helferinnen und Helfern = hier ein GROSSES DANKE - in vielfältigen Funktionen. Ob im Oberjosbacher Backes,

am Stand bei Hitze und Nacht oder bei der Erledigung von Aufgaben im Hintergrund. Die Besucher des Oberjosbacher Standes - der Oase des Hessentages - wie Besucher den Stand nannten, konnten jedenfalls ein Unikat des Hessentages erleben. Deswegen hat wohl die Organisationsstelle für die Hessentage in der Staatskanzlei in Wiesbaden den zukünftigen Hessentagsstädten den Oberjosbacher Stand zur Nachahmung empfohlen.

So kann unser Ort, der sicherlich nicht frei ist von *Raupen* Schwierigkeiten, dennoch seine Wanderung in die Zukunft mit Zuversicht und Freude fortsetzen. Vor allem, wenn nie vergessen wird zu danken, zu ermuntern und sich füreinander verantwortlich zu sehen. Soweit das *Gekelerte* aus Oberjosbach.



Gekelertes aus Oberjosbach, Herbst 2002

Meine Trockenmauer

von Regina Schmack

Alles fing damit an, dass ich mir während der Hausplanung über die Gestaltung des Gartens Gedanken machen musste. Es sollte ein Garten nicht nur zum Anschauen sein. Ein Garten zum Leben - für die Pflanzen und für mich.

Topografisch macht unser Grundstück ordentlich was her, es ist ein Hang. Was für ein Garten es sein sollte, wusste ich schon durch die Beschäftigung mit naturnahen Gärten. Deshalb sollte mit dem Erdaushub für die Grundplatte des Hauses das abschüssige Gelände terrassiert werden, und die Abstützung dieser Terrassen sollte durch Trockenmauern aus Natursteinen geschehen.

Eine solche Trockenmauer wird aus möglichst kantigen Steinen und ohne Mörtel trocken aufgesetzt. Die Ritzen und Fugen füllt man mit lehmiger Erde. Das muss aber nicht sein, man kann auch darauf verzichten. In beiden Fällen jedoch bieten Trockenmauern vielen Pflanzen und auch manchen Tieren, wie etwa Spitzmäusen, Blindschleichen oder Eidechsen einen Lebensraum.

Trockenmauern kann man selber bauen, mit ein bisschen Übung und Courage. Hier meine kleine Bauanleitung: Zuerst das Fundament. Das sollte etwa 40 cm tief sein und aus Schotter bestehen, der so scharfkantig ist, dass er bei Belastung nicht nachgibt. Damit die Mauer gut steht und den dahinterliegenden Hang zu stützen vermag, muss sie mit einer Neigung von 10 bis 20 Prozent gegen den Hang gebaut werden. Soll die Trockenmauer höher als 50 cm sein, ist eine Hinterfüllung mit Kies fällig, damit Wasser gut versickern kann. Dieses wird durch ein Drainagerohr oder durch Sickerschlitze im Mauerfuß abgeleitet. Höher als 1,20 bis 1,50 Meter sollte wegen des Erddrucks eine unvermörtelte Mauer nicht sein.

Die Überlegung, Steine zu kaufen und eine Mauer setzen zu lassen, währte nur so lange, bis der Preis dafür bekannt war. Danach war klar: Das mache ich selbst!

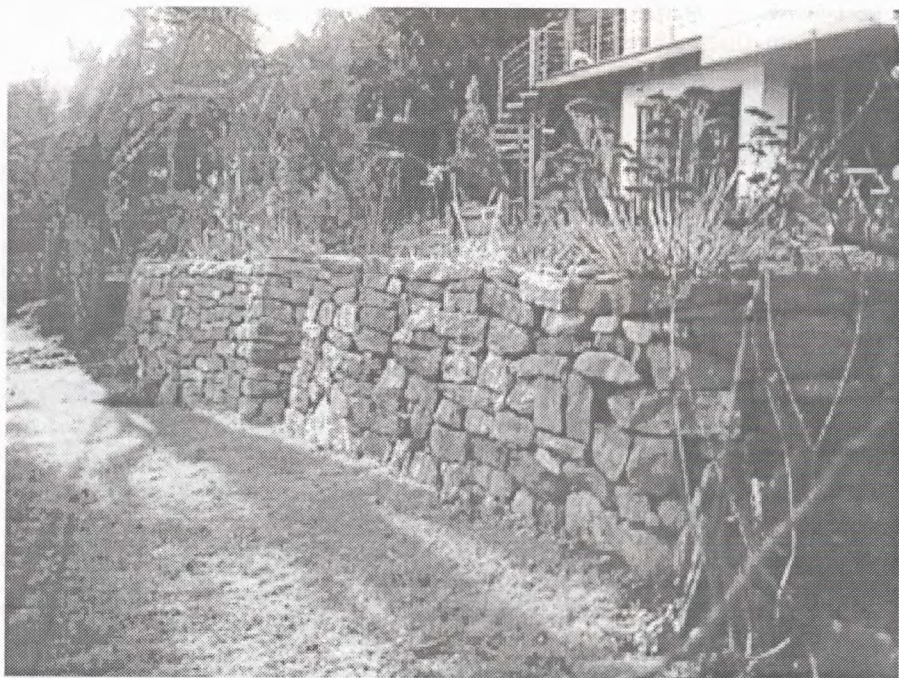
Steine für den Start gab es ja schon auf dem Grundstück, doch für eine über 30 Meter lange Mauer mit ei-

ner Höhe bis zu 1,20 Metern reichten sie bei weitem nicht. Aber was für den einen ein Entsorgungsproblem, ist für den anderen dringend benötigtes Baumaterial. So hielt ich überall die Augen nach Steinen offen, an jeder Baustelle wurde nach Natursteinen gefragt. Und so kam immer wieder eine Kofferraumladung mit recyceltem Baumaterial am Grundstück an. Auch die Erddeponie erwies sich als brauchbare Materialquelle, denn mit Glück stammte gerade eine der obersten Lagen von einem abgerissenen, alten Haus aus Natursteinen. Leider war der Kofferraum meines Autos immer viel zu schnell voll bzw. wegen des Gewichtes konnte er nur zum Teil gefüllt werden.

Ein reger Verkehr zwischen Oberjosbach und Idstein war vonnöten, und manches Treffen mit Freundinnen führte in die Deponie, wo dann gleich zwei Kofferräume vollgeladen werden konnten. Als die Vockenhäuser Schmelz abgerissen wurde, war ich selbstverständlich ebenfalls sofort zur Stelle. In unserer Mauer machen sie den grünen Schieferanteil aus und erinnern mich beim Betrachten jedes Mal an dieses alte Bauwerk.

Inzwischen hatte ich mit Hilfe eines Freundes an der niedrigsten Stelle mit dem Mauerbau begonnen. Die Erfahrungen und Rückschläge an dem ersten, 50 cm hohen Stück waren gut und wichtig für den weiteren Verlauf der Arbeit. Den Weg zur Perfektion kann man der Mauer übrigens heute noch deutlich ansehen. Da wir nicht immer quaderförmiges, leicht übereinander zu setzendes Material besaßen, sondern unregelmäßig geformte Steine, reichte es meistens nicht aus, einen Stein mit sechs Seiten sechsmal zu drehen - oft passte keine davon, und ich begann das Spiel mit einem anderen Exemplar von vorn, bis endlich einer endgültig platziert war.

Nach ein paar Tagen arbeitete ich allein weiter, brauchte nur bei be-



Trockenmauer ein Paradies für Flora und Fauna

sonders schweren Steinen die Hilfe anderer. So konnte ich in meinem Tempo bauen.

Die Mauer wuchs langsam. Es hat Monate gedauert. Oft blieb die Arbeit liegen, weil ich keine Lust hatte. Aber die sollte beim Mauern immer mit dabei sein, weil es eine Art Spiel ist, ein Puzzlespiel.

Es ist schon eine Genugtuung, wenn sich der passende Stein für eine praktisch hoffnungslose Lücke findet. Lehrreich war neben der Fachliteratur auch der Blick über die Schulter eines Profis und ganz wichtig und unbedingt anzufordern: der Besuch der Oberjosbacher Rückenschule.

Trotz mancher Selbstzweifel steht meine Mauer immer noch. Sie ist eingewachsen und sie trägt wie bei Mauern in alten Weinbergen zur Verbesserung des Kleinklimas bei. Leben und leben lassen - in meiner Mauer kann sich ansiedeln, was will und dort seinen Platz findet.

Die Vielfalt ist groß, meine jeweilige Überraschung auch. Es gibt immer wieder etwas Neues, und gibt immer wieder einen anderen Anblick. Am Mauerfuß siedelten sich Himelsschlüssel, Akelei, Fingerhut, Frauenmantel unter vielen anderen an. Und zur Freiheit meiner Mauer gehört auch das Existenzrecht von Brennesseln. In den Mauerspalten wachsen Karpatenglockenblumen, Walderdbeeren, Kriechender Günsel, Mauerpfeffer, und auf der Krone

der Mauer stehen die Pflanzen, die Sonne lieben und wenig Wasser brauchen, wie Wilder Dost, Fetthenne und Lavendel. Ihr Blütenreichtum lockt Fluginsekten und Käfer an.

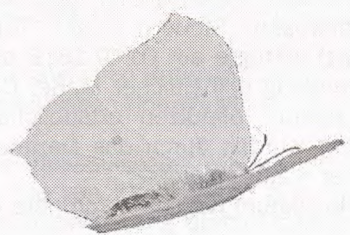
Wir beobachten sie, wenn wir an warmen Sommertagen an unserer Mauer sitzen.

Insekt des Jahres 2002

Der Zitronenfalter
(*Gonepteryx rhamni*)

Männchen: charakteristische leuchtend gelbe Farbe, welche dem Zitronenfalter seinen Namen gab.

Weibchen: hellere zartgrüne, fast weiße Flügel (nicht mit dem Kohlweißling verwechseln!) rötlicher Punkt in der Flügelmitte 50-55 mm Flügelspannweite, 35 mm Körperlänge.



Mit einer Lebenserwartung von etwa 9 Monaten ist er der langlebigste einheimische Schmetterling. Er überwintert als Falter im Freien, oft steifgefroren.

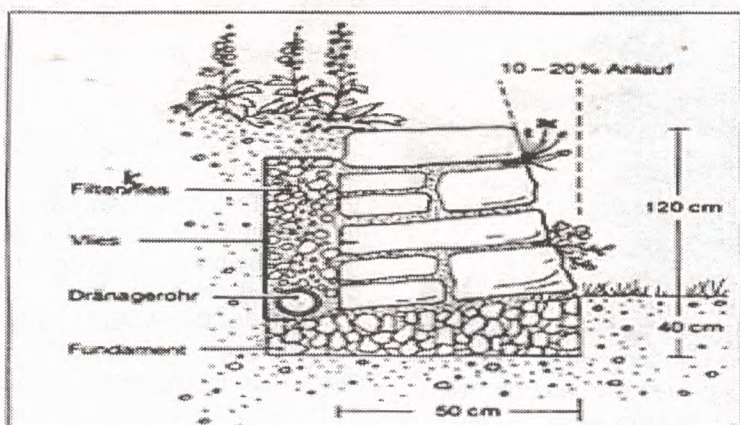
Wieder entdeckt

Wetter spielt verrückt

aus der Bernkasteller Zeitung
von 1938

- 1187 So linder Winter, dass im Jan. die Bäume blühen.
- 1289 Warmer Winter ohne Schnee. An Weihnachten grünten die Bäume, im Feb. gab es reife Erdbeeren, im April blühende Trauben. Im Mai kam Kälte. Die Weinberge erfroren. Bei anhaltend gutem Sommer schlugen sie aber wieder aus. Es gab ein sehr gutes Frucht und Weinjahr.
- 1296 So unerhöhte Wasserflut, dass die Mosel über die Stadtmauern von Trier an ihren Ufern steigt und das Wasser die Keller mitten in der Stadt anfüllt.
- 1363 Große Verheerungen im Erbstift Trier durch Heuschrecken wunderbarer Größe
- 1420 Warmer Winter. Vom 17. bis 20 März blühen die Obstbäume, im April die Trauben. Um Pfingsten war Ernte, um Bartholomäi Herbst. Es gab ein gutes und reiches Jahr.
- 1506 So gelinder Winter, dass im Januar die Bäume blühen.
- 1606 Heftige Sturmwinde verursachen im Erbstift Trier großen Schaden.
- 1660 Grosse Hitze. Herrschende Ruhr.
- 1716 Vortrefflicher Wein.
- 1751 Gar kein Herbst an der Mosel, Um Martini hingen die Trauben noch an den Stängel.
- 1807 Im Okt. bis Nov. ist in Trier und Umgebung ein Komet sichtbar. Geringer Wein.
- 1819 In diesem Jahr ist in Trier ein Komet sichtbar. Eine Fülle von köstlichem Wein.

Fels, Kies und Sand



So wird die Trockenmauer aufgebaut

Die Gussbacher Feldrute

Längen- und Flächenmaße in Nieder- und Oberjosbach

Stand: 06.10.2002

von Hans Jungels, Niederjosbach

Gussbach ist der volkstümliche Name für Josbach. Niederjosbach, heute Stadtteil von Eppstein, und Oberjosbach, heute Ortsteil von Niedernhausen, hatten, weil über Jahrhunderte eng verbunden, ein gemeinsames Maß, die Gusbacher Rute.

Das Meter, metrische und nichtmetrische Maße

Die Einheit für alle unsere Messungen ist heute das Meter. Das war nicht immer so. Zuerst hat es Napoleon in Frankreich als Einheitsmaß eingeführt. Seine Länge begründeten die französischen Wissenschaftler Mechain und Delambre 1798 mit dem vierzigmillionstem Teil des Erdmeridians. Heute ist es durch eine rote Lichtwellenlänge bestimmt.

Auslöser zur Einführung des Meters in Deutschland war die zu Napoleonischer Zeit verfügte Steuerveranlagung des Grundvermögens. Grundlagen der Besteuerung der Grundstücke waren deren Flächen und Bonitäten. Vor 1871 gab es in den vielen deutschen Staaten eine Vielzahl von

Längen- und Flächeneinheiten. Meilen, Ruten, Schuh, Fuß, Zoll, um einige in Erinnerung zu rufen. Nicht nur die einzelnen Herrschaftsgebiete hatten die verschiedensten Längeneinheiten, jede Stadt, fast jeder Ort hatte seine eigenen Maße. Anfang des 19.-Jahrhunderts begannen aufgeschlossene Fürsten diesem Maßwirrwar in ihrem Herrschaftsgebiet ein Ende zu setzen. Sie führten auf dem französischen Meter beruhende Längen- und Flächenmaße ein. So auch im ehemaligen Herzogtum Nassau und in dem ehemaligen Großherzogtum Hessen (Darmstadt)

Das ehemalige Großherzogtum Hessen (Darmstadt), dem vor 1803 die Hälfte von Eppstein gehörte (die andere Hälfte zahlte mit Bremthal, Niederjosbach, Oberjosbach und Vockenhausen Steuern nach Kurmainz) verfügte am 01.07.1818 die Anwendung einheitlicher Maße. Die bis dahin benutzten ortsüblichen Klafter wurden durch das Dezimalklafter = 2,50 m ersetzt.

Im Herzogtum Nassau verordnete A-

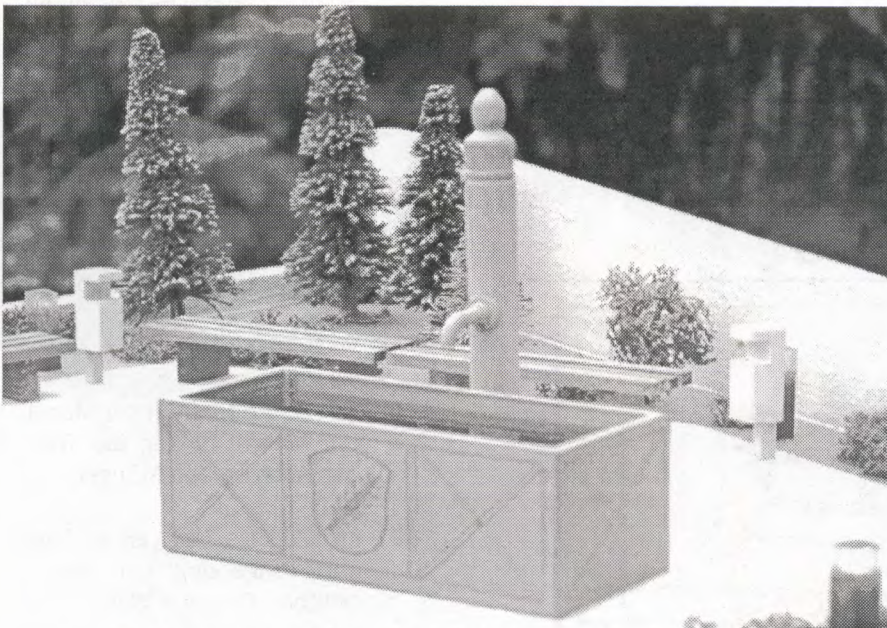
dolph, von Gottes Gnaden Herzog zu Nassau, am 13. Dezember 1851 die Anwendung eines allgemeinen Maß- und Gewichtssystems, orientiert am französischen Meter. Es unterschied zwei Arten von Ruten:

- die Werkrute zu 3,00 m, den Werkfuß zu 0,30 m, den Werkzoll zu 0,03 m und die Linie zu 0,003 m. Zwei Werkfuß machten eine Elle aus, welche, wie bisher üblich, in halbe, viertel, und achtel Ellen eingeteilt wurde, und
- die Feldrute zu fünf Meter, bestehend aus 10 Feldschuh und 100 Feldzoll, ausschließlich für die Feldvermessung.

Flächen im handwerklichen Bereich wurden jetzt nach Quadratwerkrueten und Quadratwerkfuß berechnet. Der Feldmessung lag der Quadratfeldschuh zu Grunde. Hundert Quadratfeldschuh machten eine Quadratfeldrute und hundert Quadratfeldruten machten einen Morgen (ein viertel Hektar) aus.

Auch hier gab es Probleme bei der Umstellung. Diese gaben Anlass zu der Verordnung vom 05. 06. 1852, mit der der Tag des Eintritts der Wirksamkeit des Gesetzes vom 15.05.1851 auf den 01.10.1853 verschoben wurde.

Vierzehn verschiedene Längen- und Flächenruten gab es vor diesem Zeitpunkt in den 33 Gemeinden des nassauischen Amtes Idstein. Viele davon nichtdezimale Systeme. Eines davon die Gusbacher Rute. Die unterschiedlichen Größen von Rute und Morgen erforderten zur gerechten Steuerveranlagung ein einheitliches Maß, den Steuernormalmorgen mit 2500 m². Auf den Steuernormalmorgen verweist erstmals das Handbuch des Herzogtums von 1819. Folglich muss es schon vorher eine Anordnung auf Verwendung



So kann er aussehen. Modell des neuen Dorfbrunnens .

Einen großen Schritt zur Verwirklichung des Projektes wurde dank Hestentag getan. Doch um die Kosten letztendlich zu finanzieren, müssen die Oberjosbacher noch mal den Spendensack aus dem Fenster hängen .

des Steuernormalmorgens und die metrische Rute gegeben haben. 1823 verordnete der Herzog zur Erhebung der gerechten Grundsteuer das Spezialkataster für Gebäude, das Spezialkataster für landwirtschaftliche Kulturen und das Spezialkataster für den Wald einzurichten. Hier war auf der Titelseite des Spezialkatasters für landwirtschaftliche Kulturen die Proportion des örtlich gültigen Flächenmaßes, das sogenannte Lokalmaß, zum Steuernormalmorgen vermerkt. Diese Proportion lautete für Niederjosbach:

Der Flächengehalt ist in örtlichen Feldmaßen ausgedrückt.

Der Morgen besteht aus 160 Ruten, die Rute zu $\frac{1}{10}$ Schuh.

100 örtlich Morgen enthalten im Normalmaße 153 Morgen.

Bei dem Waldsteuerkataster sind die Flächen in Steuernormalmorgen angegeben. Daraus lässt sich schließen, dass der Wald zu diesem Zeitpunkt bereits in metrischen Ruten durch die Forstverwaltung vermessen war.

Die Einführung der auf dem Meter beruhenden, dezimalen Ruten im Jahre 1851 erforderte die Erfassung aller existierenden Lokalmaße und die „Vergleichung der Lokalmaße gegen das angenommene Steuermaß“ in einer Vergleichstabelle für Längen und Flächen. Für Niederjosbach und Oberjosbach ist dort eingetragen:

„Die Lokallänge Rute hält 9 Schuh, 7 Zoll, 7 Linie, 5 Skrupel“. Folglich war die Gusbacher Rute kürzer als die neue Rute von 1851. Aber auch 1,125 cm kürzer als die (Alt-) Rute von 19 Gemeinden des ehemaligen Fürstentums Nassau-Usingen. Die Ursache wird wohl nicht mehr zu klären sein. Das Verhältnis der Fläche des Lokalmaßes zu den metrischen Ruteneinheiten ist durch Vermerk auf der Titelseite eines jeden im Jahre 1854 aufgestellten Stockbuch belegt. Im Stockbuch von Niederjosbach ist da zu lesen:

„Ein Lokalmorgen enthält nach Metermaß 1 Morgen und 52 Ruten und 88 Schuh“. „In dem Lokalmaß enthält ein Morgen 160 Quadratruten und eine Quadratrute gleich 16 Riemenschuh“.

Danach hatte der Lokalmorgen 160

Quadratruten mit 256 Quadratschuh. Die Vergleichstabelle definiert die Flächenmaße genauer. Hier hat der Lokalmorgen 152 Ruten + 88 Schuh + 10 Zoll metrischen Maßes.

Die Fläche der Lokalrute hatte 23,88766 m² und der Lokalmorgen 3822,0250 m². Für die beiden Josbach errechnet sich die (Längen-) Rute vor 1851 auf 4,88750 m, der Schuh auf 0,3054688 m. 1 Schuh hatte 6 Zoll a 0,05091 m.

Der Feldzoll war sowohl im alten, als auch im neuen (Ruten-) System die kleinste Maßeinheit bei der Grundstücksvermessung.

Bei der Werkrute war das nicht so, denn es gab die Teilung von Zoll in Linien und Linie in Skrupel. (In Niedernhausen und Engenhahn hatte die Lokalrute 4,90 m (zu 10 Schuh = 100 Feldzoll) und der Lokalmorgen 3841,60 m², in Bremthal = 5,3900 m und der Lokalmorgen = 4648,34 m², in Vockenhausen = 5,5350 m und der Lokalmorgen = 4901,80 m²)

Nassauischen Ruten im preußischen Hoheitsgebiet

Die nassauischen Maße und Gewichte von 1851 galten auch nach der Annektierung durch Preußen im Jahre 1866 weiter. Circa 10 Jahre später kam bezüglich der Maße Bewegung in die norddeutschen Länder. Der Norddeutsche Bund erließ am 17.08.1868 eine neue Maß- und Gewichtsordnung. Die preußische, nichtmetrische Rute, als auch die nassauischen Maße wurde 1872 durch die französischen Maße und Gewichte ersetzt. Durch die Meterkonvention vom 20.05.1875 ist das metrische System heute die internationale Maßeinheit.

Fazit

Spätestens ab 1819 war die metrische Rute im Herzogtum amtliches Maß. Neben ihr galten bis 1851 zugleich die Lokalmaße, eines davon die *Gusbacher Rute*. Das Wort Rute wurde sowohl für die Länge als auch für die Fläche verwandt. Bis in die Gegenwart haben sich die Begriffe Ruten und Morgen als Flächengrößen bei der Landbevölkerung in unserer Region erhalten.

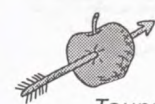
Vor 1851

1 Rute	4,887484 m	23,8875 m ²
1 Schuh	0,305468 m	0,09331 m ²
1 Zoll	0,050911 m	0,00259 m ²
1 Morgen	160 Ruten	3822,0062 m ²

Nach 1851 bis 1868

1 Rute	5,000000 m	25,0000 m ²
1 Schuh	0,500000 m	0,2500 m ²
1 Morgen	100 Ruten	2500,0000 m ²
4 Morgen	1 Hektar	10000,0000 m ²

Der Apfelbericht 2002



Das Jahr 2002 brachte niedrige Äpfelernteerträge im *Mittleren Taunus*. Kälte und Feuchte während der Apfelblüte behinderte die Befruchtung der Bäume. Das warme Frühjahr hatte außerdem zur Folge, dass die Kirchen-, Zwetschgen-, Mirabelleblüte mit der Apfelblüte gleich kamen und somit die Bestäuber (Bienen, Hummeln) überfordert waren. Auch die gleichzeitige Rapsblüte ist ein Problem.

Die Fruchtausbildung war trotz geringer Menge, vergleichsweise gering. Die Ursache hierfür ist nicht bekannt.

Die Oberjosbacher Kelterei berichtet, dass trotz des Apfelmangels ausreichend Most aus der Region gepresst wurde. Es wird an eigengekeltertem Apfelwein in der Saison 2002/2003 kein Mangel geben.

Gussbäjer Schülerspruch

Lieber die Taschen
leer,
als die Hosen voll!

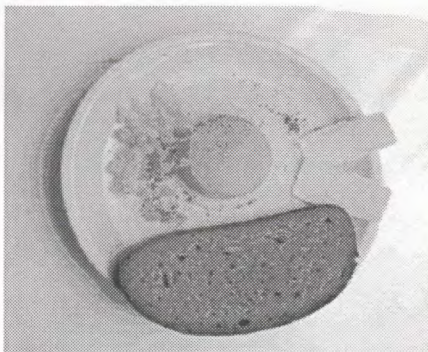
GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE

Redaktion: Wulf Schneider



Was ist Hand- käse

Der Handkäse ist ein Sauermilchkäse, der aus Kuhmilch hergestellt wird. Er wird in kleinen, ca. 8 cm im Durchmesser und 2 cm hohen Lai-ben zu 125 bis 300 Gramm herge-stellt. Er hat gelblichen, glasigen Teig mit hellen Stellen. Seine Schmierrinde ist trocken, gelblich und mit leichtem, weißem Schimmel besetzt. Nach der Reifung wird der Käse manchmal mit ganzem Kümmel bestreut. Kümmel unterstützt den herzhaften feinwürzigen Ge-schmack des Käses. Er besitzt nur 1,9 bis 2 Prozent Fett i. Tr. Je nach Reifezustand entwickelt der Handkä-se einen milden bis strengen Ge-ruch.



Das war der „Musterteller“ am Oberjosbacher Hessentagsstand *Handkäs mit Musik*



„Handkäs mit Musik“

Ja, es ist schon erstaunlich, was alles in und nicht in dem Handkäse steckt. Es ist bestimmt kein Zufall, dass so ein Stinker seinen Markt verteidigt, auch ohne Oberjosbacher Hessentagsstand (4000 verkaufte Portionen Handkäse). Täglich kommen einige neue Käsesorten in die Einkaufsmärkte an, doch auch hier verteidigt Er seinen Platz. Was dahinter steckt, wie man ihn selbst herstellen, wie man ihn verfeinern kann, das alles möchten wir klären.

Eigentlich dürften wir keinen anderen Käse mehr essen. Die Inhaltsstoffe eines Handkäses bestehen in erster Linie aus Eiweiß (Proteinen 30 - 35 %) und Er hat kaum Fettanteile (unter 2 %), enthält außerdem wichtige Mineralien, Salze und Vitamine.

Nur eben mit dem Geruch ist das so eine Sache. Aber was tut man nicht alles für die Schönheit! Klaudia Schiffer lebt fast nur von Handkäse (Scherz)! Sie sieht nicht nur gut aus, wenn sie ihn kennen würde müsste sie ihn täglich essen, vielleicht noch in der Kombination, angemacht mit Zwiebeln. Eigentlich kann man das keinem Menschen anbieten, doch auf den Speisekarten von Gaststätten mit einheimischer Küche ist „Handkäse mit Musik“ unverzichtbar. Man glaubt es nicht, aber Er ist es: Ein Kulturträger

Handkäse selbst herstellen

Zutaten: 1 kg Quark, 30 Gramm Salz, 1/2 Esslöffel Kümmel

Der gut ausgepresste trockene Quark wird mit Salz und Kümmel gut vermischt. Daraus werden ca. 14 kleine Bällchen geformt und flachgedrückt. Diese werden auf ein Brett gesetzt und mit einem Tuch abgedeckt. Man lässt sie so lange stehen bis man einen Fingerabdruck nicht mehr sieht und die Oberfläche glasig ist. Nun setzt man sie in einen Steinguttopf oder Porzellantopf und bedeckt sie mit einem essiggetränkten Tuch, das jeden Tag neu ausgewaschen und neu getränkt werden muss. Bei einer größeren Menge Käschen ist ein Umsetzen nach ca. 3-4 Tagen erforderlich. Sobald die Kä-schen weich werden, ist der Reifegrad erreicht und sie können gegessen werden. Reifezeit: Im Sommer ca. 5-6 Tage ; Im Winter: ca. 8 - 10 Tage. Tipp: Das

Nährwerttabelle

Energie	Protein	Fett	Mehrf. unges. Fettsäuren	Kohlehydr.
kcal	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.
140	35	2	0,2	2
Calcium	Vit. A	Vit. B1	Vit. B2	
mg	yg	yg	yg	
400	40	50	350	

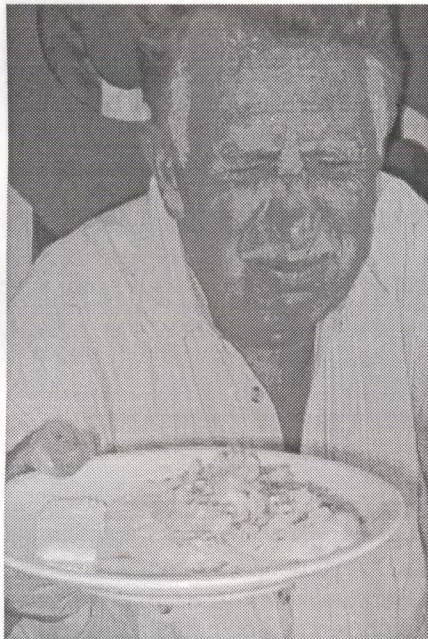
Kochkäse mit Handkäse

Zutaten:

125 g Butter,
1 P. Handkäse (200 g),
1 Tl. Natron,
1 Bierwürfelkäse m. Kümmel,
1 Tl. Kümmel,
500 g Magerquark,
2-3 El. Sahne.

Zubereitung

Butter auf kleiner Flamme verlaufen lassen, kleingeschnittenen Handkäse zugeben und schmelzen lassen. Topf vom Herd nehmen und Natron einrühren. Bierwürfel zerkleinern und zugeben schmelzen lassen. Kümmel unterrühren, Magerquark zugeben und alles gut verrühren, bis eine glatte Masse entstanden ist. Topf vom Herd nehmen und Sahne und Salz unterarbeiten.



Ein lieber Hessentags - Gast aus
Belgien testet
„Handkäs mit Musik“

Handkässuppe

Zutaten:

50 g Butter
10 g Mehl
1 l Kalbsbrühe
250 g Mainzer Handkäse
Salz, Pfeffer
einige Zweige Petersilie
½ Bund Schnittlauch
¼ l Sahne
1 Tl Kümmel

Zubereitung

Die Butter in einem Topf zerlaufen lassen. Das Mehl hineinschütten, goldgelb durchschwitzen und die Kalbsbrühe nach und nach unter Rühren zufügen. Einige Minuten köcheln lassen. Den Handkäse etwas zerkleinern und in die Suppe geben. Fünf weitere Minuten köcheln lassen, bis sich der Käse aufgelöst hat. Mit Salz und Pfeffer würzen. Die Kräuter waschen und hacken. Die Sahne schlagen und unter die Suppe ziehen. Mit Kräutern und Kümmel verfeinern und auf vorgewärmten Tellern anrichten.

Eingelegter Handkäs

Zutaten (für 4 Personen)

8 Handkäse,
Apfelwein,
1 El Öl.
Für die "Musik":
Essig, Öl,
Zwiebeln,
Salz und Pfeffer.

Zubereitung

Die Handkäse in ein großes Schraubglas legen, mit Apfelwein bedecken und 1 El Öl dazugeben. Die Handkäse müssen 10 bis 12 Stunden bei ca 25 Grad ziehen. Die Handkäse gehen im Apfelwein auf und werden ganz weich. Mit einem Löffel kann man nun Portionen abstechen und mit "Musik" servieren.

Gussbäjer Spruch

En faule Käs
kann nur stinke !

Oberjosbachs Regenmesser

Norbert Weiler beobachtet und registriert die Niederschläge
in Oberjosbach regelmäßig seit 1996

Niederschläge in Oberjosbach (360 m ü. NN)

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Monatsschnitt
	l/m2	l/m2	l/m2	l/m2	l/m2	l/m2	l/m2
Januar	7	20,5	59,3	50,7	38,8	93,9	45,03
Februar	60,5	85,8	12,3	74,3	81,9	76,2	65,17
März	21,5	27,7	58,7	75,5	70,9	144,6	66,48
April	19,5	30,8	115,6	43	35,3	89,7	55,65
Mai	83,7	60,1	16,7	18,7	48,3	57,2	47,45
Juni	27	98,2	88,4	30,4	37	97,7	63,12
Juli	51,9	61,9	71,4	113,7	169,9	92,4	93,53
August	18,9	17,8	27	43,8	70,4	47,4	37,55
September	52,6	5,8	142,6	55,6	83	131,2	78,47
Oktober	106,7	49,2	200	39,2	112,8	69,5	96,23
November	84,9	87,5	75,1	54,4	99,2	103,5	84,10
Dezember	40,9	48,6	34,1	127,5	56,9	86,8	65,80
Summe Jahr	575,1	593,9	901,2	726,8	904,4	1090,1	

Kraniche besuchen Oberjosbach im Herbst und Frühjahr

von Wulf Schneider

Jeder Taunusbewohner weiss seit dem Bau des Limes: Es wird Winter im Taunus, wenn die Kraniche ziehen und so kündigt sich der Frühling an. Man beobachtet den Vogelzug von September bis November oder im Februar und März. Er gehören zum Taunus, wie Weihnachten, Ostern oder Urlaub zum Jahresablauf.

Die Kraniche ziehen in der ihren typischen V - Formation mit einer Ge-

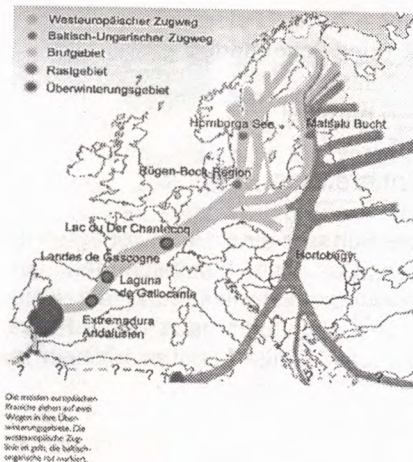


schwindigkeit von ca. 60 km/h über uns hinweg. Die Trupps sind geordnet von unter Zehn bis mehreren Hundert Vögeln. Wenn man sie nicht sieht, erkennt man sie an dem typischen Gurren.

Zugwege, Höhe, Geschwindigkeit

Hier ziehen die Kraniche zu ihren Überwinterungsplätzen nach Spanien, Nordafrika, über den Westeuropäischen Zugweg. Zu den Überwinterungsplätzen im „Mittleren Osten“ befliegen sie den Baltischen Ungarischen Zugweg. Der Kranichzug teilt sich in Europa in zwei Zugwege auf, in den Westeuropäischen und den Baltisch-Ungarischen Zugweg.

Der westeuropäische Zugweg führt in breiter Front über den Taunus hinweg. Im Herbst ziehen die Kraniche



von Nordost nach Südwest Wegzug, im Frühjahr ziehen sie in entgegengesetzter Richtung (Heimzug). In der Summe benutzen bis zu 100.000 Kraniche aus Norwegen, Schweden, Polen, den Baltische Staaten, Finnland und Deutschland diesen Zugweg.

Vogelschützer beobachten die Zugbewegungen der Kraniche und ermitteln die Anzahl der Vögel und die Überflugstrecken. So flogen 1980 ca. 40.000, 1990 über 60.000 und 1998 100.000 Vögel den westeuropäischen Weg.

Die Zugstrecken betragen 2000 bis 6000 km je nach Herkunftsland und Zielgebiet. Die Kraniche des westeuropäischen Zugweges überwintern in der Vielzahl in Südspanien und Nordafrika, einige auch in Frankreich.

Die Zuggeschwindigkeit bei Streckenflügen liegt im Durchschnitt bei ca. 45-65 km/h. Höhere Geschwindigkeiten bis 115 km/h werden über Wasser erreicht

Kraniche fliegen in Europa bei Langstreckenflügen in einer Höhe von 50 m bis 2500 m (Messungen per Radar in Deutschland, Schweden, Estland). Untersuchungen über die

Flughöhen sagen aus, dass die Hälfte der Flugtrupps die Höhen zwischen 200 m und 1000 m bevorzugt. Es bleibt ein erheblicher Teil (50 %) der Zugvögel übrig, die über 1000 m reisen können. Die Flughöhen der Kraniche sind abhängig von atmosphärischen Bedingungen, wie Sicht, Thermik, Wind, Höhenströmungen und den Reisezielen der Vögel.

Population

Die Brutgebiete in Deutschland findet man überwiegend in Mecklen-



Typische Flugformation der Kraniche

burg - Vorpommern. Die unter Naturschutz stehenden Landschaftsteile bewirkten in den letzten Jahren eine zunehmende Population. Dies wird in den nächsten Jahren eine Erhöhung der Überflüge zur Folge haben.

1986/87 wurden in Deutschland 1113 Brutpaare, 1997/98 schon 2200 Brutpaare gezählt. Ein Kranichleben in freier Natur dauert ca. 15 - 20 Jahre.

Flugzeuge beeinträchtigen die angestammten Überflugwege der Kraniche im Taunus.

Aus den vorliegenden Unterlagen ist zu erkennen, dass eine Gefährdung des Flugverkehrs auf der jetzt betriebenen Ausfluroute TABUM gegeben ist.

Es liegen seit 1984 Statistiken vor (Naturschutzbund Idstein), die den Vogelzug über den Mittleren Taunus feststellen und bis zu 30.000 Vögeln ausweisen, die jährlich den Taunus kreuzen.

Die Flugzeuge, die von FRAPORT abfliegen und den Taunus überqueren, sind oft auf den gleichen Flughöhen zu finden wie die Kraniche. Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass bis zu einer Höhe von ca. 2500 m Berührungen mit Kranichen vorkommen können.

Der mögliche Berührungsbereich entlang der TABUM - Route beträgt etwa 25 km. Die Strecke wird in etwa 3 - 4 Minuten von den Fliegern durchflogen, Kraniche benötigen dafür ca. 20 - 25 Minuten.

Artenschutz

Kranichpopulationen gehören in West-Europa mit zu den stark gefährdeten Vogelarten. Im 19. Jahrhundert brüteten in fast allen süd- und westeuropäischen Nationen Kraniche. Heute nur noch in Deutschland, Polen, den Baltischen Staaten und Skandinavien. Die gesamte Population in Deutschland wurde 1998 mit 2200 Brutpaaren angegeben.

Für den Artenbestand ist ebenfalls kritisch, welche Auswirkungen ein vorbeifliegendes Flugzeug auf die Vögel hat. Welcher Mindestabstand muss eingehalten werden, um keine Verletzungen oder Orientierungsprobleme hervorzurufen.

Verletzungen und Abstürze der Vögel durch Verwirblungen sind sicher häufiger anzunehmen als Kollisionen mit Fliegern.

Wer mehr über den Kranich wissen möchte, dem geben wir hier einige Adressen an.

www.kraniche.de
kraniche.vogelfreund.net

Mauersegler Vogel des Jahres 2003



Nach dem Haussperling 2002 haben NABU und LBV (Landesbund für Vogelschutz) 2003 einen weiteren typischen Bewohner der Siedlungsräume zum Vogel des Jahres gekürt. Wie auch schon der Spatz steht der Mauersegler (*Apus apus*) ganz im Zeichen der Kampagne „Nachbar Natur. Ökologische Konzepte für Städte und Dörfer“ und macht stellvertretend für viele andere Tiere auf die ökologischen Probleme unserer Dörfer und Städte aufmerksam.

Der Mauersegler ist in seinem Bestand derzeit nicht akut bedroht, doch leidet auch er unter Wohnungsnot: Alte Häuser werden saniert und neue gleich hermetisch abgeriegelt, so dass es zunehmend an Nistmöglichkeiten mangelt. Als langlebiger, ortstreuer Vogel kehrt er noch viele Jahre in die Gegend seines Brutplatzes zurück und der Mensch gewinnt den Eindruck, alles sei beim Alten. Findet der Mauersegler an diesen Stellen jedoch keine Nistplätze mehr vor, wird sich sein Bestand ohne Nachwuchs auf Dauer verringern und der Mauersegler langsam aus unseren Städten und Dörfern verschwinden.

Denn wer weiß schon, dass Mauersegler fast ihr gesamtes Leben rastlos in der Luft verbringen? Dass sie als Langstreckenzieher jedes Jahr rund 190.000 Kilometer zurücklegen, und dass diese Luftakrobaten gar nicht mit den Schwalben verwandt sind?



Kraniche überqueren die Pyrenäen in beachtlicher Höhe

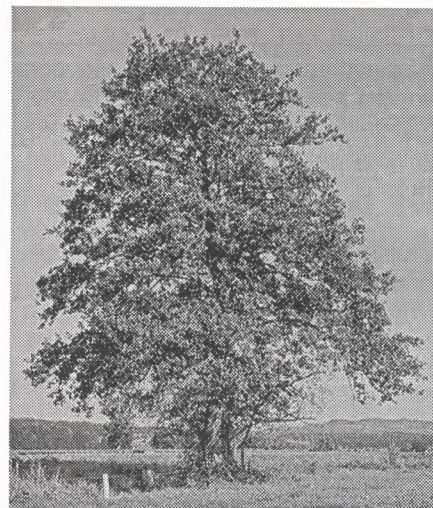
DAS SCHWARZE BRETT

Redaktion: Wulf Schneider

Gussbacher Terminkalender 2003

Datum	Veranstalter	Veranstaltung
03.11.2002	F800 OJB	Filmvortrag „Nepal“, 16.00, GZO
10.11.2002		Martinszug Oberjosbach, 17.00 Uhr
16.11.2002	TFO	Theateraufführung des TFO
17.11.2002		Volkstrauertag, Mahnmal, 10.00 Uhr
23.11.2002	TFO	Theateraufführung des TFO
24.11.2002	TFO	Theateraufführung des TFO
15.12.2002	VRO	Weihnachtsmarkt Oberjosbach
12.01.2003	TGO	Winterwanderung TGO
12.01.2003	Gem. Ndh.	Frühjahrs Empfang
18.01.2003	KGV	Helferfest
02.02.2003		Landtagswahlen
22.02.2003	TFO	Kappensitzung TFO
01.03.2003	FFW	Maskenball (Veranstalter Feuerwehr)
02.03.2003	FFW	Kindermaskenball
09.03.2003	IG Fluglärm	Hutzelfeuer (Fluglärm)
28.03.2003	VRO	Aktion Saubere Flur
29.03.2003	F800 OJB	Baumschnittkurs (Kostenpflichtig)
29.03.2003	TFO	Theaterwerkstatt „Krimi“
04. 04.2003	F 800 JO	Apfelweinprobe
07.04.-19.04.2003		Osterferien
10.05.2003		Theater „Die Lärche“
29.05.-01.06.2003		100 Jahre Feuerwehr Niedernhausen
12.06.2003		Alteburger Markt I
05.-06.07.2003	KGV	Straßenfest Oberjosbach
05.-06.07.2003	Schäferbergteam	Schäfersbergfest
13.07.2003	TGO	Spiel, Sport, Spaß
21.07.-29.08.2003		Sommerferien
31.07.2003		Alteburger Markt II
28.08.2003		Alteburger Markt III
31.08.2003	FFW	70 Jahre FFW Oberjosbach
07.09.2003	F800 OJB	Tag des offenen Dorfes
20.09.2003	TFO	Kleinkunst TFO
11.10.-13.10.2003	KGV	Kerb in Oberjosbach
20.10.-01.11.2003		Herbstferien
15.11.2003	TFO	Theater TFO
22.11.2003	TFO	Theater TFO
23.11.2003	TFO	Theater TFO
14.12.2003	VRO	Weihnachtsmarkt

Schwarz – Erle Baum des Jahres 2003



Im Jahr 2003 steht eine Baumart im Mittelpunkt, die mit Hochwasser am besten fertig wird, die aber derzeit durch einen pilzähnlichen Organismus sehr bedroht ist. Ihre Bruchwälder stehen in den Roten Listen gefährdeter Biotope. Sie düngt den Boden und halb Venedig steht auf ihrem Holz.

Gussbäjer Backes Termine

Termine	Regelverkauf	Freier Verkauf
01.11.02	x	
06.12.02	x	
17.12.02		x
siehe	Anschlag	am Backes

Baumschnittkurs



Veranlasst durch den Ortsbeirat Oberjosbach findet im Gemeinschaftszentrum Oberjosbach ein kostenloser Baumschnittkurs zur richtigen Apfelbaumpflege statt.

Der Termin ist der 29. 03 2003, Beginn: 9.00 Uhr, Ende: ca. 13.30 Uhr.

Der Kurs wird geleitet von Herrn Völkel, Amt für Gartenbau und Regionalentwicklung Wiesbaden. Das Programm um-

fasst einen Vortrag über den Erziehungs- und den Pflege-schnitt des Apfelbaumes. Anschließend wird in der Praxis geübt, was in der Theorie gelehrt wurde. Der Kurs endet gegen 14.30 Uhr.

Anmeldungen bei:

Manfred Racky, Tel: 06127-2852

Wulf Schneider: Tel: 06127- 967466

E-Mail:wulf.schneider@t-online.de

Erinnerungen an oberjosebach

In der vorliegenden Ausgabe der Oberjosebacher Dorfzeitung stellen wir in unserer Serie über Personen, die auf eigene Art und Weise auf sich aufmerksam machen, Klaus Philipp vor, der samt Ehefrau seit 1965 in Oberjosebach lebt.

von Holger Stricker

Klaus PHILIPP wurde am 10. März 1923 in Augustusburg im Erzgebirge geboren. Das Besondere in seinem Leben sind, neben seiner Familie (mit drei Kindern), die Ornithologie und der Film bzw. die Fotografie, die untrennbar mit ihm verbunden sind.

Bereits in seiner Studienzeit hielt Klaus Philipp Vogelstimmenführungen; 1951 begann seine erste Festanstellung als „Photographic Instructor“ in einem Service Club der US Army, die er bis 1955 beibehielt. In dieser Zeit begann er, Diavorträge (Titel: „Belauschtes Schilfleben“) auszuarbeiten und vorzutragen. 1954 erschien sein erstes Buch mit dem Titel „Das Bad der 1000 Möwen“. 1953 und 1955 war das Ehe-

1956 dessen Kinofilm „Mein Abschied von Afrika“. 1957 arbeitete er an dem Film „Herrscher des Urwalds“ mit als Kameraassistent mit besonderen Aufgaben von Heinz Sielmann; darüber hinaus war Philipp von 1958 bis 1960 Spielfilmassistent in den Fernsehfilmstudios des SDR.

1960/61 arbeitete er mit Heinz Sielmann über ein Jahr an den Fernsehsendungen und dem ausgezeichneten Kinofilm über die Galapagosinseln, zu dem er auch den Naturton aufnahm. Als Nebenprodukt konnte Philipp, da auch in Peru sowie in Ecuador gedreht wurde, Vorträge über „Guanoinseln“ sowie die „Indios Colorados“ ausarbeiten.

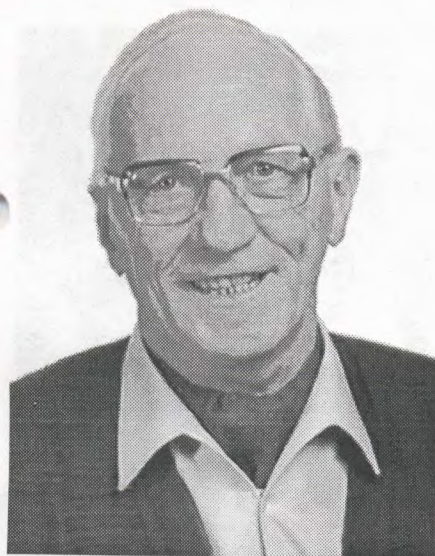
Nach Stationen als Kameramann beim SWF sowie beim BR wurde Philipp im August 1962 Kameramann beim ZDF. Die dortigen Dreharbeiten führten ihn oft ins Ausland, darunter Lappland, Marokko, Israel und Libyen. Im Laufe der Jahre erschienen noch zwei weitere Bücher mit den Titeln „Bewegte Natur in Bildern“ (dieser Titel erschien wie das erste Buch bei Franckh) und „Der Weg zum Filmkameramann“ (vom ZDF in der Abteilung Aus- und Fortbildung gedruckt).

Nach über 20 Jahren Drehtätigkeit bekam Klaus Philipp den Status eines Studioregisseurs mit der Verantwortung für Produktionsabläufe sowie Studio- und Sprachregie. 1980 wurde er aus gesundheitlichen Gründen frühpensioniert, arbeitete aber noch einige Zeit als freier Mitarbeiter beim ZDF weiter. Darüber hinaus wurde Philipp in die Gesellschaft Deutscher Tierfotografen aufgenommen - Kurzzeitfotografie.

Er gehört einem Mycologischen Arbeitskreis in Sulzbach an. Seine

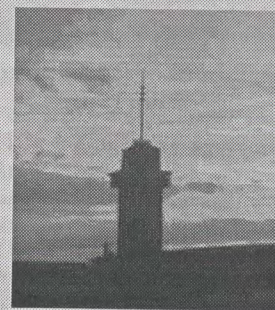
dienstlichen Reisen haben ihm und seiner Frau nicht die Lust am Reisen genommen: Sie reisten mehrfach nach Schottland sowie in die USA (Alaska, Montana), Kanada, Madeira, Schweden etc. Philipp bereiste die Antarktis per Kreuzfahrt. 1995 erschien schließlich noch das Buch „Vogelstimmen nach Volksmundversen erkannt“.

Für seine Tochter Claudia schrieb er ein Märchenbuch, das zur Zeit redigiert wird. Die Philipps sind passionierte Fliegenfischer. In Zukunft werden sicherlich noch weitere Aktivitäten des Ehepaares Philipp zu verzeichnen sein. Seit zwei Jahren ist ein neues Buch in Arbeit.



Klaus Philipp 1997

paar Philipp auf der unbewohnten Vogelinsel Trischen als Vogelwart; 1955 entstand dort ein Vogelfilm, gedreht mit einer alten Bordkamera. Aufgrund dieser Eigenproduktion wurde Klaus Philipp Kameramann von Hans Schomburgk und drehte



Feldbergturm 100 Jahre alt

Der Taunusclub hat am 03.11.02 auf dem 880 Meter hohen Großen Feldberg im Taunus das 100-jährige Bestehen des Feldberg Aussichtsturmes gefeiert.

Der 35 Meter hohe ursprüngliche Turm war in den Jahren 1901 und 1902 nach Plänen des Frankfurter Architekten Adolf Haenle errichtet worden. Im zweiten Weltkrieg wurde der Turm von einem Militärflugzeug gerammt und zerstört. Mit Unterstützung des Hessischen Rundfunks wurde 1949 der heutige Aussichtsturm gebaut, auf dem der Sender mehrere Antennen installiert hat.

Oberjosebachs erfolgreicher Stand auf dem Hessentag in Idstein

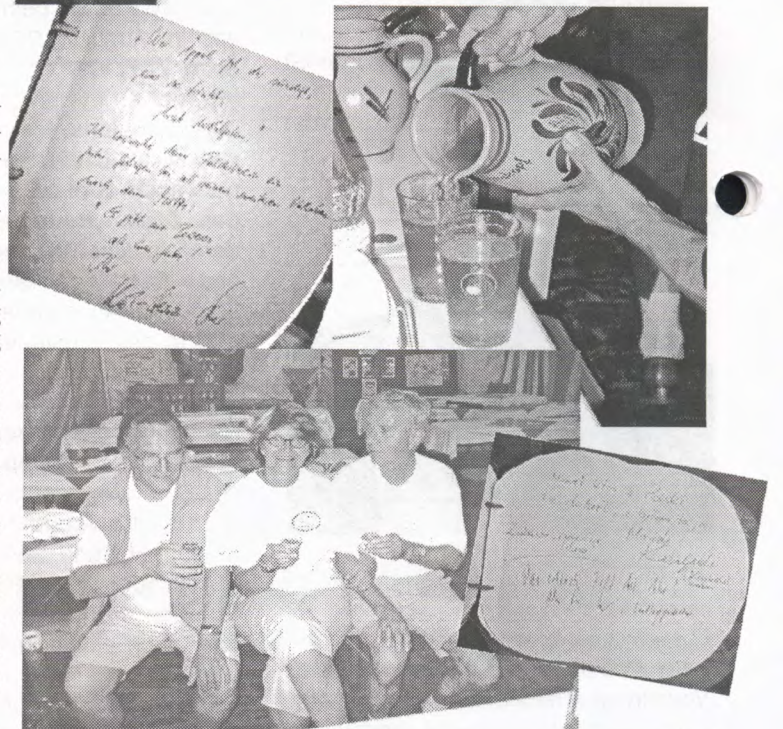


Hoher Besuch am Oberjosebacher Hessentagsstand
Idsteins Bürgermeister Gerhard Krumm
und das Hessentagspaar

Die Oberjosebacher Dorfschreiberin Patricia Goldstein-Egger berichtet

Zehn ganze Tage und halbe Nächte waren die Aktiven aus den verschiedensten Vereinen und Gruppierungen Oberjosebachs Dauerbeschäftigte im Oberjosebacher Zelt. Großes Engagement und viel Personen- und Körpereinsatz waren dort gefragt. Die Stimmung bei den Gästen und den Helfern war immer gut, auch wenn sich nach einigen Tagen ein erhebliches Schlafdefizit eingestellt hatte. Gute Resonanz und der immer beständige Besucherandrang im Oberjosebacher Zelt ließen den Aktiven jedoch keine Zeit über den Schlafmangel zu klagen. Der Besucheransturm auf das sehr traditionelle Angebot von für diese Region typischen Speisen und Geträn-

ken forderte alle Kapazitäten ehrenamtlicher Mitarbeiter Oberjosebachs. Alles wurde bestens geschafft. Der Förderverein kann vermelden, den Verzehr von rund 190 Kg Brot aus dem Backes, 75 Kg selbst gerührten Spundekäs, 95 kg Hausmacher Wurst, 50 Kg geschnittener Zwiebeln, ca. 4300 Stück Handkäs und 2100 Litern Äpfelwein und Apfelsaft. Die hieraus resultierenden Einnahmen wurden mit einem dicken Betrag dem Brunnenkonto gutgeschrieben. Wir möchten in dieser Ausgabe der Oberjosebacher Dorfzeitung allen Helfern/Innen noch mal recht herzlich für das gute Gelingen DANKEN.



Herausgeber: Förderverein - 800 Jahre Oberjosebach

Vorsitzender: Manfred Racky, Finkenweg 17, Tel: 2852, - Stellv. Vorsitzender: Wulf Schneider, Bohnheck 5, Tel. 2931 - „Geldzählerin“/Kassiererin: Colette Meurer, Weidenstr. 17B, Tel: 5161, - „Dorfschreiberin“/Schriftführer: Patricia Goldstein - Egger, Fasanenweg 1A, Tel: 98534 - Beisitzer: Johannes Schoch, Finkenweg 1, Tel 8461, - Vereinsing Oberjosebach, Redaktionsmitglieder: Manfred Racky, Wulf Schneider, Patricia Goldstein - Egger, Johannes Schoch, Regina Schmack, Holger Stricker, Robert Egger, **Layout/Schlussredaktion:** Wulf Schneider, **Druckerei:** Offset-Druck Grunwald, Untergasse 2, 65527 Oberjosebach
Homepage: www.oberjosebach-taunus.de, e-Mail: info@oberjosebach-taunus.de